



Helmut Oehler in einem Waldstaudenroggenbestand: Das Urgetreide wird rund zwei Meter hoch und ist daher lageranfällig, darum sollte es – wenn überhaupt – nur sehr sparsam gedüngt werden. | Foto: privat

Willkommen im Roggen-Urwald

■ Waldstaudenroggen

Wer etwas Ungewöhnliches auf seinen Feldern anbauen, aber trotzdem bei Getreide bleiben möchte, für den könnte der Waldstaudenroggen eine interessante Nische sein. Auch für Betriebe, die am Wert des Stroh interessiert oder von den kulinarischen Werten des Korn überzeugt sind, könnte die Kultur spannend sein – sofern sich ein Abnehmer für die Körner findet.

Getreide, das einem über den Kopf wächst – wer das schon immer erleben wollte, kann noch dieses Jahr Waldstaudenroggen anbauen. Waldstaudenroggen, Johannisroggen oder Urroggen – die drei Namen stehen für dieselbe Kultur. Urroggen, weil die aus dem Vorderen Orient stammende Getreide-

art rund 7000 Jahre alt und züchterisch weniger bearbeitet als moderne Getreidesorten ist. Waldstaudenroggen, weil er gerne auf Rodungsflächen ausgesät wurde und auch heute noch von Jägern als Wildäsung genutzt wird. Der Namensteil „Stau“ weist wiederum auf eine wichtige Eigenschaft hin: Die Mehrjährigkeit. Der Name Johannisroggen kommt daher, weil man ihn traditionell rund um den Johannistag (24. Juni) aussät. So spät? Nein: So früh. Zur Kornreife kommt der Waldstaudenroggen nämlich erst im Folgejahr – denn er benötigt, genau wie modernes Wintergetreide, zum Schossen einen Kältereiz.

Der Zeitraum für die Aussaat startet Ende Juni

Der traditionelle Saattermin liegt zwar Ende Juni, „den Waldstaudenroggen kann man aber bis Weihnachten säen“, sagt Helmut Oehler. Vor 20 Jahren ist er das erste Mal auf den Waldstaudenroggen gestoßen und seitdem

nicht mehr von ihm losgekommen. Zuerst experimentierte er auf seinen eigenen Feldern mit dem Urgetreide, heute gibt der Permakulturberater anderen Landwirten Tipps zum Anbau.

Die Anbau- beziehungsweise Nutzungsmöglichkeiten des Waldstaudenroggens sind vielfältig. Das gilt vor allem, wenn man Tiere auf dem Betrieb hat. Im Ansaatjahr kann der Aufwuchs gemäht und als Viehfutter genutzt werden, aber auch mit Beweidung komme er zurecht. Im Jahr nach der Saat kann man ihn entweder zur Kornreife kommen lassen oder erneut als Futter nutzen. Einmal zur Kornreife gekommen, treibt Waldstaudenroggen zwar wieder aus, der Kornertrag lässt dann aber deutlich nach, erklärt Oehler. Von einer mehrfachen Kornnutzung rät er deshalb ab. Will man den Waldstaudenroggen länger auf derselben Fläche anbauen, kann man ihn vor der Kornernte mehrere Jahre als Futter nutzen. „Den kann man fünf Jahre und länger stehen lassen“, erklärt Oehler.

Waldstaudenroggen bringe ernährungsphysiologische Vorteile mit sich, wie sie mit Urgetreide häufig in Verbindung gebracht werden. Daher gibt es durchaus eine gewisse Nachfrage, sagt Oehler. Nach vielen Gesprächen mit Mühlen und Bäckereien verfüge er mittlerweile über gute Kontakte zu einigen Abnehmern. Im Schnitt kann man laut Oehler mit einem Erlös von zwei Euro pro Kilogramm rechnen.

Der Urroggen liefert massig Stroh als Einstreu und Dämmstoff

Das Korn-Stroh-Verhältnis von Waldstaudenroggen liege bei etwa eins zu zwei – die Kultur liefert also doppelt so viel Stroh wie Korn. Da liegt es nahe, sich Gedanken über die Strohverwendung zu machen. „Es eignet sich hervorragend als biologischer Dämmstoff“, erklärt Helmut Oehler. Noch naheliegender sei jedoch die Verwendung der ganzen Pflanze als Substrat für die Biogasanlage. Tatsächlich galt der Waldstaudenroggen diesbezüglich lange als aussichtsreiche Kultur, mehrjährige Versuche am Technologie- und Förderzentrum in Straubing zeigten aber die Grenzen beim Ertrag auf.

FAZIT

Der historische Roggen im Überblick

- Waldstaudenroggen ist ein etwa 7000 Jahre altes Urgetreide, das züchterisch weniger bearbeitet ist als moderne Getreidesorten.
- Der Ertrag liegt laut Helmut Oehler im konventionellen Anbau bei bis zu 30 dt je ha, im ökologischen belaufe sich der Ertrag auf bis zu 20 dt je ha. Der überschaubare Ertrag sei typisch für ausdauernde Arten. Denn einen Teil ihrer Energie müssen sie – anders als unsere modernen Wintergetreidesorten – in die unterirdischen Teile leiten, damit sie genug Reserven für den Wiederaustritt haben.
- Ist die Vermarktung des Urgetreides an Mühlen oder Bäcker abgeklärt, könne man mit einem Erlös von circa zwei Euro pro kg rechnen.
- Die Saat ist von Ende Juni an möglich, eine Kornernte kann frühestens im Folgejahr stattfinden. Um den ökonomischen Nutzen zu maximieren, kann jedoch zuvor eine Schnittnutzung des Waldstaudenroggens für die Nutzung als Tierfutter oder in der Biogasanlage erfolgen.
- Die Kultur ist weitgehend robust und anspruchslos, kann bei Gabe von Stickstoffdünger jedoch leicht ins Lager gehen. ■

Im Vergleich zu anderen mehrjährigen Energiepflanzen, wie der Durchwachsenen Silphie – sind die Trockenmasseerträge zu gering. Punkten kann der Waldstaudenroggen mit seinen Inhaltsstoffen. Er ist reich an Ballaststoffen, Proteinen, Spurenelementen und

B-Vitaminen. Zudem bietet er sich als Zusatz für Roggenbrote an, „da er den Gebäcken eine ansprechende dunklere Färbung sowie einen erdigen, leicht würzigen Geschmack verleiht“, schreibt die Initiative Urgetreide auf ihrer Internetseite. *Lesen Sie weiter auf Seite 18*

Der Vorsitzende der Initiative Urgetreide ist Manfred Laukamp. Er ist Marketingleiter von CSM, einem Zulieferer für Bäckereien und Konditoren. Dort setzt man schon seit gut 15 Jahren auf Urgetreide, unter anderem auch auf Waldstaudenroggen. „Das ist eine Erfolgsgeschichte“, sagt er. Urgetreide sei zwar eine Nische, seit einigen Jahren gebe es aber eine sehr stabile Nachfrage, was unter anderem auch an den ernährungsphysiologischen Vorteilen liege. „Als wir Urgetreide ins Sortiment aufgenommen haben, haben wir sehr klein angefangen“, blickt Laukamp zurück. Mittlerweile verarbeite das Werk in Neu-Ulm jährlich einige hundert Tonnen Waldstaudenroggen und insgesamt einige tausend Tonnen Urgetriebe. Dass aber sämtliche Landwirte ihre Ernte an dieses Werk vermarkten können, hält er für unrealistisch: „Wir haben damals Erzeuger gesucht und sind

in Österreich fündig geworden.“ Die langjährigen Partner aus Österreich können den Bedarf gut abdecken und eine Erhöhung der Verarbeitungsmengen sei vorerst nicht geplant. Landwirten, die gerne Waldstaudenroggen oder ein anderes Urgetreide anbauen würden und nicht wissen, wie sie es vermarkten sollen, rät Laukamp – genau wie Oehler – sich mit regionalen Mühlen und Bäckern in Verbindung zu setzen. „Urgetreide-Spezialitäten bieten Handwerkern eine gute Chance, sich vom Lebensmittel-einzelhandel zu differenzieren und ihre Kunden zu begeistern“, sagt Laukamp.

Weitgehend genügsam, extrem winterhart

Zu den Vorteilen von Waldstaudenroggen zählt, dass er sehr anspruchslos und winterhart ist – er kann bis an die Grenzen des

➤ ZUM THEMA

Urroggen in Baden-Württemberg

Landwirt Wilfried Klein bewirtschaftet einen Bioland-Milchviehbetrieb im Deggenhausertal (Bodenseekreis). Schon vor rund sechs Jahren sammelte er auf circa zwei Hektar Erfahrung mit Waldstaudenroggen. „Mich hat die Urform des Roggens gereizt“, sagte Klein. Er säte zusammen mit anderem Wintergetreide, im Frühjahr habe der Bestand dünn ausgesehen. „Wahrscheinlich hätte Beweiden dem Roggen gutgetan, um das Wachstum anzuregen. Allerdings war der Herbst dazu zu feucht“, erklärte der Landwirt. Bis zur Ernte wuchs der Urroggen aber stark, die Halme waren mannshoch. Obwohl der Bestand ins Lager ging, war er nicht platt und gut druschfähig. „Der Strohertrag war enorm und sogar der Wagen bei der Kornernte wurde voller als erwartet“, erläuterte Klein. „Der Waldstaudenroggen könnte eine Chance im Klimawandel sein, da man mit nur einer Bodenbearbeitung eine Weide- und Druschnutzung erhält“, sagte er zusammenfassend. ■

Ackerbaus in den Alpen (rund 1500 m) gesät werden. Zu seinen Nachteilen zählt die Lagerneigung durch seine Pflanzhöhe und natürlich der verhältnismä-

ßig geringe Kornertrag (ökologisch rund zehn bis 20 dt je ha, konventionell 20 bis 30 dt je ha), der weit unter dem moderner Roggensorten liegt. Und auch die

gkm ackern
96x137



Waldstaudenroggen (links) neben Sommergerste: Die Roggenkörner sind zwar relativ klein, stecken aber voller Inhaltsstoffe. Sie sind nach Helmut Oehlers Aussage reich an Ballaststoffen, Proteinen, Spurenelementen und B-Vitaminen. | Foto: Meeder

Körner selbst sind mit einer Tausendkornmasse von 25 bis 30 g vergleichsweise klein. Der überschaubare Ertrag und die kleinen Körner seien typisch für perennierende (ausdauernde) Arten. Denn einen Teil ihrer Energie müssen sie – anders als unsere modernen Wintergetreidesorten – in die unterirdischen Teile leiten, damit sie genug Reserven für den Wiederaustrieb haben, schildert Oehler.

Getreide mit flexibler Nutzung

Aber weil der Waldstaudenroggen mehrjährig ist, hat er auch Vorteile: Das fängt schon bei seinem dichten und tiefgründigen Wurzelwerk an und geht bei der ganzjährigen Bodenbedeckung weiter. Diese schützt vor Erosion. Gleichzeitig wird die Zeit, in der auf dem Acker Photosynthese betrieben wird, deutlich länger. Die Pflanzen leiten über ihre Wurzelabscheidungen einen Teil der durch Photosynthese gewonnenen Energie an den Boden, genauer gesagt an das Bodenleben, weiter. Und das fördert die mikrobielle Aktivität des Bodens. Auch arbeitswirtschaftlich ergeben sich Vorteile: Einmal säen, nicht oder kaum düngen, kein Pflanzenschutz und, je nach Nutzungsform, mehrmals ernten. Auch wenn der traditionelle Saattermin rund um Johanni liegt, kann man den Waldstaudenroggen bis in den Herbst hinein säen. Somit könnte man den Urroggen im Sommer oder Herbst nach der

Vorfruchternte säen, eventuell noch einen Schnitt ernten, dann den Waldstaudenroggen als Winterbegrünung nutzen und im nächsten Jahr die Körner ernten. Will man danach eine Sommeranbau anbauen, kann man das Urgetreide einen weiteren Winter stehen lassen.

Dann hätte man einmal gesät, aber zweimal eine Zwischenfrucht gehabt, eine Körnerernte und gegebenenfalls eine Futterernte. Trotzdem: Der Waldstaudenroggen wird eine Nische bleiben. Wer aber den Grünschnitt nutzen und die Körner gut vermarkten kann, für den wäre der Urroggen doch eine Alternative, gerade auf weniger produktiven oder verwinkelten Schlägen.

Saatgut für Waldstaudenroggen bieten beispielsweise die Saat-zucht Steinach und BSV Saaten an. Beide Häuser geben an, dass nur ein geringer Teil des Saatgutes für den Anbau zur Kornnutzung verwendet wird. Der Großteil des Waldstaudenroggens, den sie vermarkten – bei BSV Saaten sind das im Schnitt jährlich rund 100 t – wird entweder in Mischungen oder als Wildäsung verkauft. Als Pionierpflanze wird der Urroggen auch oft nach Baumaßnahmen oder auf sonstigen Rekultivierungsflächen verwendet, erklärt Sebastian Gienanth von BSV Saaten. Denn: „Wo der Waldstaudenroggen nicht wächst, wächst gar nichts mehr.“ | Karola Meeder ■

→ Die Kontaktdaten von Helmut Oehler finden Sie unter www.per-makulturberatung.de.



Foto: Gamminger-Hauk

Blattpflecken drohen nach Regen.

PFLANZENSCHUTZ AKTUELL

Zusätzliche Anwendungsgebiete

Einige Pflanzenschutzmittel wurden nach Artikel 51 für neue Anwendungsgebiete zugelassen. Amistar Gold (Wirkstoffe: Difenoconazol + Azoxystrobin) kann jetzt zusätzlich gegen *Rhizoctonia solani* in Futterrübe mit 1 l/ha in 200 bis 400 l Wasser/ha gespritzt werden. Maximal eine Behandlung ist möglich. Die Wartezeit beträgt drei Tage. ■

PFLANZENSCHUTZ AKTUELL

Zulassungsverlängerungen

Das Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit hat die Zulassung von **Nimbus CS** (Wirkstoffe: Metazachlor + Clomazone) bis zum **31. Januar 2021** und von **Redigo M** (Wirkstoffe Metalaxyl + Prothioconazol) bis zum **31. Juli 2022** bis zur endgültigen Entscheidung über eine erneute Zulassung verlängert. ■

CERCOSPORA-BLATTPFLECKEN

Befallszunahme erwartet

Aufgrund der Niederschläge ist mit neuen Infektionen durch die Cercospora-Blattpfleckenkrankheit zu rechnen. Ab Ende Juli bis Mitte August gilt ein Schwellenwert von 15 Prozent befallener Rübenblätter für eine Bekämpfung. | Dr. Friedrich Merz, Pflanzenschutzdienst am Regierungspräsidium Stuttgart (alle Meldungen) ■

So läuft die Herstdüngung ab

Neues Merkblatt veröffentlicht

Die Düngeverordnung hat sich zum 1. Mai geändert. In einem Merkblatt des Landwirtschaftlichen Technologiezentrums Augustenberg erfahren Sie, was sich diesen Herbst konkret beim Aufbringen von Düngemitteln ändert. Für viele Dünger gilt nun ein Aufbringverbot auf Ackerland ab Ernte der Hauptfrucht, sofern kein unmittelbarer N-Bedarf besteht. In mehreren Fällen wurden die Sperrfristen zudem verlängert. | jok ■

teln ändert. Für viele Dünger gilt nun ein Aufbringverbot auf Ackerland ab Ernte der Hauptfrucht, sofern kein unmittelbarer N-Bedarf besteht. In mehreren Fällen wurden die Sperrfristen zudem verlängert. | jok ■

→ Das Merkblatt als PDF finden Sie auf www.bwagrار.de, Webcode 6647497 sowie auf www.ltz-bw.de > Pflanzenbau > Düngung.

Roth
96x100